

Otto Mazal

DIE HANDSCHRIFTEN- UND INKUNABELSAMMLUNG

Innerhalb der Sammlungen der Österreichischen Nationalbibliothek nimmt die Handschriftensammlung aus mehreren Gründen eine bedeutende Stellung ein. In historischer Hinsicht darf sie als die Keimzelle der Bibliothek angesprochen werden, insofern in ihr die ältesten Bücher — die handgeschriebenen Codices der Antike, des Mittelalters und der Renaissance und die ältesten Drucke — verwahrt werden. Was die Kulturgeschichte betrifft, so kann hervorgehoben werden, daß die Mehrzahl der Kulturkreise, in denen Schriftlichkeit gepflogen wurde, und fast die gesamte nachchristliche Ära bis in die unmittelbare Gegenwart durch Sammelobjekte veranschaulicht werden. Unter dem wissenschaftsgeschichtlichen Aspekt gesehen, bietet die Sammlung für alle historisch orientierten Fachdisziplinen Quellenmaterial an. Die Fülle der mit Malereien und Zeichnungen ausgestatteten Handschriften und die große Anzahl der mit Holzschnitten versehenen Inkunabeln machen die Handschriften- und Inkunabelsammlung zu einer Kunstsammlung von internationalem Rang und verleihen ihr einen nicht zu unterschätzenden musealen Wert als Schatzkammer der Buchkunst. Die Aufgaben der Verwaltung, Erschließung und Verlebendigung dieser Kulturgüter, lassen die Sammlung auch zu einer Stätte der Forschung und Wissenschaft, der Volksbildung und aktiv wahrgenommener Kulturpolitik werden.

Die Handschriften- und Inkunabelsammlung ist in mehrere, einander harmonisch ergänzende Teile gegliedert. An erster Stelle ist die Sammlung der handgeschriebenen Bücher, der »Codices manuscripti« zu nennen, deren Bogen sich vom spätantiken Codex bis zu Manuskripten aus jüngster Vergangenheit spannt. War die Handschrift bis zur Erfindung des Buchdruckes um die Mitte des 15. Jahrhunderts alleiniger Träger der Wissenschafts- und Literaturvermittlung, so wurde ihr dieses Monopol durch das gedruckte Buch rasch streitig gemacht. Trotzdem blieb das handgeschriebene Werk auch noch in der Neuzeit von einigem Belang, etwa bei Werken, die nie zum Druck kamen oder kommen sollten, bei bibliophilen Luxushandschriften, bei Entwürfen und Vorarbeiten für Druckwerke, bei Aufzeichnungen für den privaten Gebrauch oder bei Materialsammlungen.

Die Handschriften aus europäischen Ländern stehen zahlenmäßig im Vordergrund. In der größten Untergruppe sind alle jene Handschriften vereint, die in lateinischer Schrift geschrieben sind; die Schrift und nicht die Sprache ist hier das einigende Band. Voran stehen die lateinischen Handschriften aus allen Wissensgebieten und der Literatur der Antike, des Mittelalters und der Neuzeit. Daran schließen die Quellenwerke in den Nationalsprachen: alt-, mittel- und neuhochdeutsche, französische, provençalische, kastilische und katalanische, italienische, niederländische, englische, skandinavische und westslawische Texte. Eine Serie von 15.500 Codices umfaßt den bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts erworbenen Bestand; Neuzugänge werden ab etwa 1870 in die »Series nova« einsigniert, die gegenwärtig die Signaturgruppe um 26.000 erreicht hat.

Als zweite Gruppe sind Handschriften aus dem östlichen Europa zu nennen: Eine Sammlung von über 1.000 griechischen Handschriften und eine von über 200 glagolitischen und kyrillischen Handschriften zählen zu den größten ihrer Art außerhalb der osteuropäischen Länder. Die Kultur des Islam ist durch eine sehr reiche Sammlung von Texten in arabischer, persischer und türkischer Sprache dokumentiert; über 3.000 Codices, in verschiedene Fonds gegliedert, stehen der Wissenschaft zur Verfügung. Zum Bestand zählen aber auch nicht-islamische Handschriften aus dem Nahen Osten und Nordafrika, sowie kleinere Fonds von hebräischen, äthiopischen, georgischen, armenischen und syrischen Handschriften. Dazu kommen Handschriften aus dem indischen Subkontinent in Sanskrit und anderen Sprachen, chinesische, japanische und indonesische Handschriften. Die Neue Welt ist mit mittelamerikanischen Handschriften vertreten.

Eine eigene Gruppe wird durch die sogenannten »Codices miniati« gebildet, bei denen es sich um Bildhandschriften ohne Text handelt. Der Bogen dieser an die 130 Stück zählenden Gruppe spannt sich quer über die Kontinente von Westeuropa bis in den Fernen Osten. Die zweite Abteilung umfaßt die Sammlung der Autographen. Es handelt sich hier um Dokumente geringeren Umfangs, zumeist um Briefe von Persönlichkeiten, die durch ihre historischen und kulturellen Leistungen bekannt geworden sind. Regenten und Staatsmänner, Dichter und Schriftsteller, Komponisten und Musiker, Künstler, Geistes- und Naturwissenschaftler, Techniker und Mediziner, Philosophen und Theologen, Kirchenfürsten, Priester und Ordensleute, Militärs, Adelige, Bürger und Bauern

stellen durch den materiellen Niederschlag ihrer Persönlichkeit in Briefen ein vielfältiges Panorama menschlicher Geschichte vor. Neben den zahlreichen Einzelstücken sind es die geschlossenen Nachlässe, die das Bild der Sammlung immer stärker prägen. Literarisches oder wissenschaftliches Schriftgut, Briefe und Korrespondenzen, Entwürfe, Notizen und Materialsammlungen, Archivalien und Dokumente, Typoskripte, Zeitungsausschnitte, Druckfahnen und händisch annotierte Bücher bilden oft einen geschlossenen Komplex und sind so Ausdruck vom Leben und Schaffen einer Persönlichkeit. Je nach dem überwiegenden Inhalt werden Nachlässe dem Fond der Codices oder der Autographen zugewiesen. In den Verzeichnissen findet man eine Reihe klingender Namen: Anton Wildgans, Fritz Herzmanovsky-Orlando, Heimito von Doderer, Robert Musil, Josef Weinheber, Alfons Petzold, Ingeborg Bachmann, Robert Neumann, Felix Braun, Franz Theodor Csokor, Erich Wolfgang Korngold, Joseph Marx, Maximilian Lambertz, Katharina Schrott, Othmar Spann, Friedrich Torberg, um nur einige zu nennen.

Eine weitere Abteilung bildet die Sammlung der Inkunabeln, der gedruckten Bücher des 15. Jahrhunderts. Die Wiener Sammlung ist die viertgrößte ihrer Art auf der Welt. Die ersten Buchdrucker waren bemüht, die Erzeugnisse ihrer Pressen getreu nach dem Vorbild der handschriftlichen Vorlagen zu gestalten. In Drucktypen, Satzspiegelanordnung, kodikologischen Fakten und Ausstattung sollten die Wiegendrucke ein mehr oder weniger getreues Ebenbild der Handschriften sein. Es gab auch ein bewußtes Zusammenwirken zwischen Drucker und Buchkünstler; Buchbindereien banden Handschriften und Drucke in gleicher Weise. Erst allmählich machten sich uniformierende und rationalisierende Tendenzen geltend, die zur Normierung des Buches um 1500 führten und der eigengesetzlichen Entwicklung des neuzeitlichen Buches zum Durchbruch verhelfen. Die gemeinsame Verwaltung von Handschriften- und Wiegendrucken bietet daher dem Forscher eine ideale Ausgangsbasis für das Studium der Buch- und Überlieferungsgeschichte des Spätmittelalters und der Frührenaissance.

Eine eigene Einbandsammlung dokumentiert die Entwicklung des künstlerischen Bucheinbandes vom Ausgang des Mittelalters bis in die Neuzeit. Auch die äußere Hülle der Bücher war stets von den künstlerischen und geistigen Strömungen ihrer Zeit geprägt. Es erschien daher sinnvoll, im Rahmen einer vom historischen Buch dominierten Sammlung wie der Handschriften- und Inkunabel-

sammlung, auch dem Bucheinband eine bedeutende Rolle zuzuweisen.

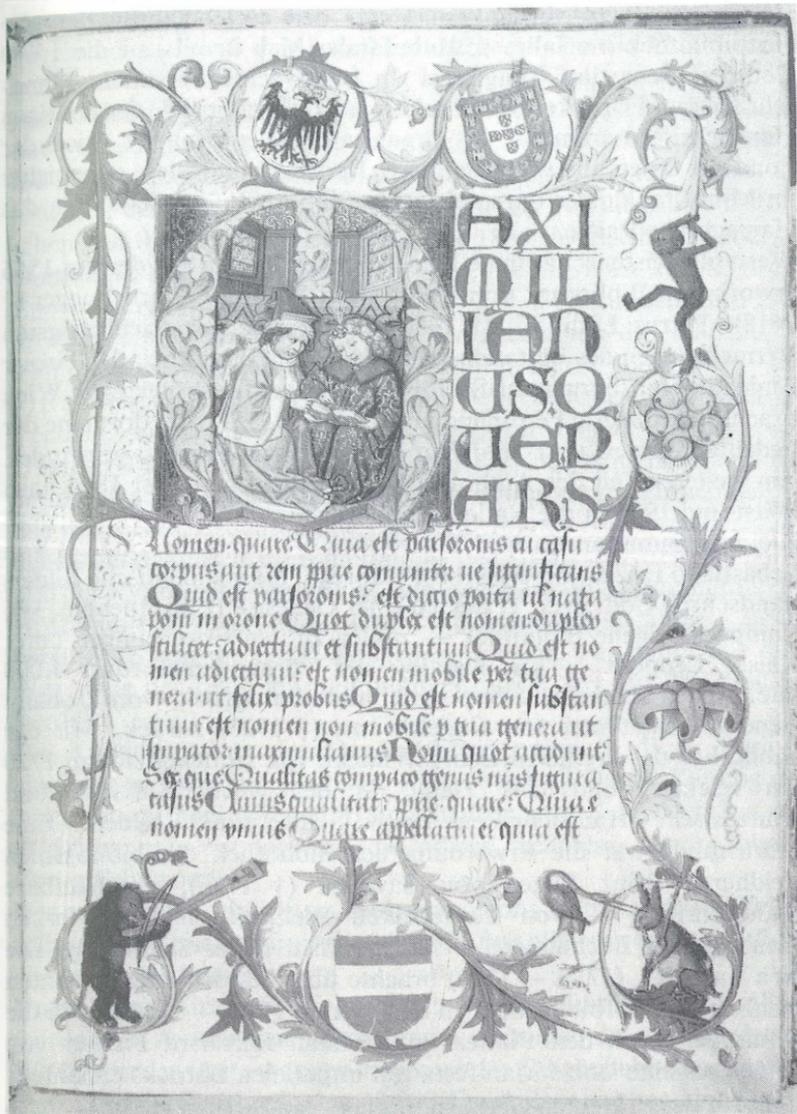
Dem Studium der Sammelobjekte, den einschlägigen Arbeiten auf dem Gebiet der Buchgeschichte und Textüberlieferung sowie der Bearbeitung der Handschriften, Autographen, Inkunabeln und Einbände dient eine reiche wissenschaftliche Handbibliothek, sowie eine Sammlung von Diapositiven und Mikrofilmen.

Durch die Vermehrung aller Fonds wuchs der Bestand der Handschriften- und Inkunabelsammlung bis zum Ende des Jahres 1984 auf folgende Zahlen an: 39.613 Handschriften, 221.523 Autographen, 7.891 Inkunabeln, 517 Einbände der Einbandsammlung, 29.608 Bände der Handbibliothek, 13.628 Diapositive und 310 Mikrofilme.

Das am längsten mit den Beständen der Bibliothek verbundene Buch ist das 1368 von Johannes von Troppau geschriebene und gemalte Evangeliar (Cod. 1182) für Herzog Albrecht III. (1365 — 1395). Erst unter Kaiser Friedrich III. (1440 — 1493) wurde der habsburgische Besitz stärker konzentriert: der Fürst vereinigte den Bücherbesitz der Leopoldinischen und Albertinischen Linie der Habsburger mit jenem der Luxemburger. Zimelien der Wenzelswerkstätte in Prag kamen derart in den Besitz der fürstlichen Bibliothek. Eine qualitätsvolle Vermehrung der Bestände trat unter Maximilian I. († 1519) ein; der Kaiser war selbst schriftstellerisch tätig und wissenschaftlich interessiert, stand mit Gelehrten in Verbindung und förderte die Buchkunst. Durch seine beiden Ehen mit Maria von Burgund und Bianca Maria Sforza konnte er seine Sammlung um burgundische, nordfranzösische bzw. italienische Handschriften erweitern. Conrad Celtis sprach im Jahre 1504 von einer »Bibliotheca regia«.

Unter Ferdinand I. (1531 — 1564) fand die Hofbibliothek ihren endgültigen Platz in Wien. Zu ihrer Vergrößerung trugen neben dem habsburgischen Besitz Bücher aus Klöstern und Gelehrtenbibliotheken bei. Auch weitreichende diplomatische Beziehungen spielten eine Rolle: So konnte der kaiserliche Gesandte Augerius von Busbeck in Konstantinopel wertvolle griechische Handschriften erwerben; aus der Sammeltätigkeit des Johannes Sambucus stammen über 560 griechische und lateinische Handschriften.

Unter Maximilian II. (1564 — 1576), der schon als Kronprinz auf die Schaffung einer modernen Bibliothek bedacht war, wurde 1576 mit Hugo Blotius († 1608) der erste offizielle kaiserliche Bibliothekar bestellt. Ihm ist auch der erste Spezialkatalog der



*Lehrbuch für Kaiser Maximilian I.
Aelius Donatus: Grammatica.
Wien oder Wiener Neustadt, um 1467.
Cod. Ser. n. 2617, fol. 2r*

Handschriften zu verdanken. Unter den ca. 9.000 Bänden der Hofbibliothek im Jahre 1591 befanden sich bereits an die 1.600 Codices. Sebastian Tengenel († 1608) schied erstmals Handschriften und Drucke. Damit schlug die Geburtsstunde der heutigen Handschriftensammlung als organisatorischer Einheit. Auch der Fond der Orientalia wurde in dieser Epoche grundgelegt. Die bisher im Minoritenkloster untergebrachte Bibliothek übersiedelte in das Harrachsche Palais.

Wertvolle wissenschaftliche Handschriften kamen aus der um 1556 erworbenen Bibliothek von Georg bzw. Philipp Eduard Fugger († 1618). Petrus Lambeck († 1680) gelang eine der reichhaltigsten Vermehrungen des Bestandes, als er 1665 die Bibliothek der Tiroler Linie der Habsburger aus Schloß Ambras bei Innsbruck nach Wien brachte. Erzherzog Ferdinand von Tirol († 1595) hatte dort eine der bedeutendsten »Kunst- und Wunderkammern« Europas gegründet. Ein weiterer Teil der Ambraser Sammlungen kam erst 1806 nach Wien und 1936 in die Nationalbibliothek.

Kleinere Sammlungen und Einzelstücke — etwa die Codices von Sebastiano Erizzo, des Marchese Gabrega, die mexikanische Bilderhandschrift Cod. mex. 1, die »Wiener Genesis« (Cod. theolgr. 31), Lambecks eigene Bibliothek — zählen zu den Erwerbungen unter Kaiser Leopold I. Ein Katalog der vorhandenen rund 4.000 lateinischen Handschriften geht auf die Arbeit von Johann Benedikt Gentilotti von Engelsbrunn († 1723) zurück. Mit der Bibliothek des Freiherrn Georg Wilhelm von Hohendorf kam 1720 ein reicher Fonds ins Haus, in dem niederländische und französische Handschriften einen Schwerpunkt bilden. Eine Sternstunde war die Erwerbung der Bibliothek des bibliophilen Feldherrn Prinz Eugen von Savoyen († 1736); unschätzbare Handschriften — von der antiken Weltkarte bis zu Werken französischer Buchmalerei — entstammen seiner Sammlung. Die Ära Karls VI. (1711 — 1740) brachte überdies den lang ersehnten Neubau der Hofbibliothek. In den Jahren 1723 — 1726 wurde die Bibliothek nach den Plänen von Johann Bernhard Fischer von Erlach als eine stolze Manifestation imperialen Barocks errichtet. Die Ära des Präfekten Gerhard Freiherr van Swieten (1745 — 1772) bedeutete auch für die Handschriftensammlung eine neue Blüte. Unter den Erwerbungen sind die Privatbibliothek Karls VI., Franz I. († 1765) und die alte Universitätsbibliothek Wien zu nennen, die auch Schriftgut älterer Humanisten enthielt. Die Aufhebung des Jesuitenordens brachte 1773 einen beachtlichen

Zuwachs an Jesuitica und Theologica. Im dritten Viertel des 18. Jahrhunderts besaß die Hofbibliothek bereits an die 12.000 Handschriften.

Die Präfektur Gottfried Freiherr van Swietens übertraf an Erfolgen noch die seines Vaters. 1780 kam die Bibliothek der Stadt Wien in die Hofbibliothek. Die Klostersaufhebungen unter Josef II. brachten eine außerordentliche Vermehrung vor allem der historischen und theologischen Bestände. Die 1806 einverleibte Salzburger Dombibliothek brachte Handschriften, die bis in die karolingische Epoche zurückreichten. Eine der wichtigsten Auktionen fand 1783 in Paris statt: die Versteigerung der Bibliothek des Duc de La Vallière, die Inkunabeln und Kupferstiche einbrachte. Die Privatbibliothek Josefs II., Inkunabeln aus der Marciana zu Venedig, orientalische Handschriften von Joseph Freiherr von Hammer-Purgstall und italienische Geschichtsquellen aus der Sammlung Foscarini sind an weiteren Erwerbungen zu nennen.

Die wachsende Bedeutung der Inkunabelkunde trug dazu bei, 1787 neben der Handschriftensammlung, der Druckschriftensammlung und der Kupferstichsammlung, eine eigene Inkunabelsammlung der Hofbibliothek zu gründen. Das »Typographische Cabinet« besaß bereits 1787 an die 6.000 Wiegendrucke und war damit auf dem Weg, eine der reichsten Sammlungen dieser Art auf der Welt zu werden.

Die Katalogisierung der Handschriften nahm in dieser Periode einen guten Fortgang. Erinnert sei an Michael Denis' Katalog der lateinischen theologischen Handschriften und die Rezension der »Codices universitates« und »Codices recentes« durch Johann Georg Schwandner.

Der große Buch- und Kunstraub Napoleons I. im Jahre 1809 blieb erfreulicherweise nur Episode, da 1815 fast alle entwendeten Stücke wieder zurückkamen.

Unter Moritz Graf von Dietrichstein-Proskau-Leslie (1826 — 1845) wurde die Autographensammlung gegründet. In systematischer Weise wurden Autographen bedeutender Persönlichkeiten gesammelt. 1833 waren bereits ca. 8.000 Exemplare vorhanden. Damit war der Grundstock zu der heute bereits weit über 200.000 Stück zählenden Sammlung gelegt. Der Ausbau der Slavica- und Orientalia-Bestände stand in Zusammenhang mit dem Aufbau der Wissenschaften der Slawistik und Orientalistik.

Unter dem Präfekten Eligius Franz Joseph Freiherr von Münch-

Bellinghausen (Friedrich Halm, 1845 — 1871) wurde für die Erschließung der Handschriften entscheidende Arbeit geleistet. Das größte Unternehmen war die Arbeit am Gesamtkatalog der abendländischen Handschriften, den »Tabulae codicum manuseriptorum praeter graecos et orientales in Bibliotheca Palatina Vindobonensi asservatorum«, deren 10 Bände zwischen 1864 und 1899 erschienen. Die Mitarbeit bedeutender Gelehrter an der Bearbeitung der Quellen gereichte der Palatina zu großer Auszeichnung. Bartholomaeus Kopitar wurde 1810 als eigener Kustos der Sammlung der Handschriften zugeteilt. 1899 wurden Handschriften und Inkunabeln aus dem Prunksaal ausgegliedert und im linken, von Nicolaus Pacassi im 18. Jahrhundert errichteten Flügel der Hofbibliothek aufgestellt, wo sich die Sammlung noch heute befindet. Das 19. Jahrhundert brachte eine Vermehrung der Fonds aller Kulturkreise. Die Neuerwerbungen an abendländischen Handschriften ab etwa 1870 sind in einer eigenen »Series nova« zusammengefaßt.

Nach 1945 setzte ein neuer Aufschwung der Handschriften- und Inkunabelsammlung ein, der sich kontinuierlich bis in die Gegenwart erstreckt. Für die Vermehrung der Bestände wurden große Geldmittel ausgegeben; der innere Ausbau wurde vorangetrieben und der erneute Anschluß an die wissenschaftliche Welt gefunden. Die Erwerbungen reichten vom griechischen Palimpsest bis zum Autograph lebender Persönlichkeiten, vom hochmittelalterlichen Codex bis zum prachtvollen Einband, vom arabischen Werk bis zur bedeutsamen Inkunabel. In steigendem Maß wurden auch geschlossene Nachlässe angekauft.

Ein großer Fortschritt wurde in der Bearbeitung der Bestände erzielt, eine ansehnliche Reihe von Katalogen entstand: der Katalog der Series nova von 1 bis 4.800 von Otto Mazal und Franz Unterkircher, das Inventar der illuminierten Handschriften und Inkunabeln von Franz Unterkircher, der Katalog der griechischen Handschriften von Herbert Hunger und Otto Kresten, der Katalog der altdeutschen Handschriften von Hermann Menhardt, der Katalog der west- und südslawischen Handschriften von Karl Schwarzenberg, der Katalog der glagolitischen und kyrillischen Handschriften von Gerhard Birkfellner, der Katalog der illuminierten Handschriften der französischen, holländischen und flämischen Schule von Otto Pächt, Dagmar Thoss und Ulrike Jenni, der Katalog der illuminierten persischen Handschriften von

Dorothea Duda, der Katalog der datierten Handschriften von Franz Unterkircher und seinen Mitarbeitern Franz Lackner und Heidelinde Horninger, der Katalog der arabischen Handschriften (Neuerwerbungen seit 1868) von Helene Loebenstein. In Zusammenarbeit mit Verlagen entstanden Faksimileausgaben bedeutender Handschriften.

In erhöhtem Maß trat die Sammlung an die Öffentlichkeit, als Großausstellungen aus ihren Beständen veranstaltet wurden. Zu nennen sind etwa »Abendländische Buchmalerei« (1952), »Buchkunst des Morgenlandes« (1953), »Meisterwerke niederländischer Buchmalerei« (1962), »Ambraser Kunst- und Wunderkammer« (1965), »Wissenschaft im Mittelalter« (1975), »Französische Gotik und Renaissance in Meisterwerken der Buchmalerei« (1978), »Kultur des Islam« (1980), »Byzanz und das Abendland« (1981). Die Sammlung beteiligte sich auch an zahlreichen in- und ausländischen Ausstellungen. Darüber hinaus bietet sie ein umfassendes Service für die Fachwelt und pflegt wissenschaftliche Beziehungen zu verwandten Institutionen in vielen Ländern. In Österreich trägt sie die Verantwortung für die Handschriftenbeschreibung. Die Veranstaltung von Fachtagungen, die Ausbildung des bibliothekarischen Nachwuchses in historischen Fächern, die Erarbeitung von Richtlinien für die Katalogisierung von Handschriften und Inkunabeln und eigenständige buchwissenschaftliche Forschung sind weitere Bestandteile des modernen Konzeptes der Sammlung, die stets aufs neue ihre Weltgeltung zu dokumentieren und zu behaupten hat.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichs Museen stellen sich vor](#)

Jahr/Year: 1985

Band/Volume: [21](#)

Autor(en)/Author(s): Mazal Otto

Artikel/Article: [Die Handschriften- und Inkunabelsammlung 17-25](#)